



Problem an der Großmühle: Man weiß noch nicht, wie die Ruine in die Hochwasserschutzmauer integriert werden könnte, zeigt Oberbürgermeister Matthias Berger. Foto: Frank Schmitt

40 Millionen für den Schutz der Stadt

Kommunalspaziergang entlang der gewaltigen Grimmaer Hochwasserschutz-Baustellen

Grimma. Mit jedem Wort über den Neubau der Hochwasserschutzmauer schlagen die Emotionen ebenso hohe Wellen wie die Flut von 2002, die auch der Pöppelmannbrücke den Garau machte, nun aber wieder neu, jedoch anders aufgebaut wird. Beide Baustellen waren Stationen auf der von Oberbürgermeister Matthias Berger geleiteten Radtour durch wichtige Baustellen der Muldestadt.

Beginnend am Floßplatz verwies Berger auf die Ruine der Großmühle, wo man noch nicht genau wisse, wie diese baulich eine sinnvolle Verbindung mit der neuen Hochwasserschutzmauer eingehen soll. „Die alte Großmühle ist für uns ein ganz großes Problem.“ Einige Meter weiter entlang des Flusses erklärte Hartmut Guhlemann vom städtischen Tiefbauamt

die tiefe bauliche Gründung der Hochwasserschutzmauer, die auch den Bau von insgesamt acht Brunnen notwendig macht. Damit werde die Innenstadt grundwasserfrei gehalten. Denn die Hochwasserschutzanlage mache keinen Sinn, wenn zwar das Wasser oberirdisch geblockt werde, aber die Stadt nach spätestens sechs Stunden durch das Grundwasser aufsteigt. Damit sich aber bei normalen

Wasserpegel das Grundwasser nicht unterirdisch an der baulichen Gründung stauen kann, müsse es über diese technische Einrichtung abgepumpt werden. Die Hochwasserschutzmauer selbst sollte ähnlich wie die alte Stadtmauer verbunden werden und so die Stadtansicht

wahren. Dann allerdings nur noch mit drei Durchgängen. Die vielen illegalen Zugänge werden verschlossen. Berger: „Insofern ist es eine Chance alles mal sinnvoll zu ordnen und die Leute arbeiten positiv mit.“ Außerdem: „Zwischen Mauer und Fluss könnte endlich auch

Matthias Berger: Zwischen Mauer und Fluss könnte endlich eine durchgängige Tourismusmasche zwischen den beiden Brücken geschaffen werden.

eine durchgängige Tourismusmasche geschaffen werden, von der Pöppelmannbrücke bis zur Hängebrücke.“

Auf der kommt man durch, das so Berger. Ende 2012 fertiggestellt sein soll, mit Sitz für die Staatsanwaltschaft und für das Amtsgericht. „Dass der Turm nicht wieder aufgebaut wird, ist wie es ist“, gab sich Berger damit ab.

An der Pöppelmannbrücke ange-

kommen, nahmen Guhlemann und Berger gemeinsam allen Kritikern den Wind aus den Segeln, in dem sie ihren Begleitern das komplizierte Verfahren des Neubaus verdeutlichten. Wie das den Fluss überspannende Bauwerk einmal aussehen wird, lässt die erste etwa 34 Meter lange Brückenhälfte erahnen, die bereits vormontiert am Muldeufer liegt. Die zweite Hälfte folgt demnächst. Spannend war auch zu erfahren, dass der große Betonklotz im Flusslauf nur eine Montagehilfe ist und nach dem Zusammensetzen der beiden Brückenteile wieder zurückgebaut wird. Eines schien Berger noch wichtig zu sein. „Im Zeitalter der Milliarden wird so manches selbstverständlich hingenommen. Auch die 40 Millionen Euro für den Schutz unserer Stadt – dafür sollten wir eigentlich sehr dankbar sein.“

Frank Schmitt